

Liebe Gemeinde,

bisher war der 2. Adventssonntag Weltuntergangsgedanken gewidmet. Sie haben sie im Evangelium gehört. Jesus spricht von großen Naturkatastrophen, von interstellaren Veränderungen und vom Ende der Welt. Da wird unmittelbar deutlich, warum die Adventszeit in der kirchlichen Tradition mehr ist als nur die Vorbereitung auf Weihnachten, mehr als Zeit der Besinnung sogar, nämlich Zeit der Umkehr von falschen Wegen. Bußzeit also. Das bezeichnen auch die violetten Paramente am Altar und der Kanzel. Im Bewusstsein der Menschen ist das allerdings nicht verankert. Sie schmücken ihre Wohnungen, kaufen Geschenke und machen sich Gedanken über das Weihnachtsmenü. Wenn sie in die Kirche gehen, dann um Kraft zu tanken und Freude zu schöpfen, vielleicht zur Ruhe zu kommen. Aber sicher nicht, um düsteren Visionen nachzuhängen. Weltuntergangsstimmung passt nicht ins Bild.

Angesichts der Wirklichkeit passt sie aber doch. Weil sie einen Teil unserer Welt abbildet. Wir brauchen ja nur in die Zeitung zu schauen. Und schon sind wir überschwemmt von Not und Gewalt, von Krieg und Katastrophen, von Hunger und Krankheit. Was in Syrien, der Ukraine und Nigeria geschieht, dominiert die Schlagzeilen. Aber daneben schwelt weiter, was seit Jahren Menschen und Umwelt an einem guten Leben hindert: Unterdrückung und Menschenrechtsverletzungen in Nordkorea, in China, in vielen Ländern Afrikas und auch in der Türkei; hohe Kindsterblichkeit durch Mangelernährung, Ausbeutung von Kindern durch Arbeit, sexuelle Übergriffe oder gar als Soldaten. Infektionsgefahren durch Ebola oder Aids; Untätigkeit der Weltgemeinschaft zur Rettung des Klimas.

Die Weltuntergangsszenarien umgeben uns leider wie die Luft, die wir atmen. Und sie machen etwas mit uns. Wir können uns ihnen nicht entziehen. Wir könnten natürlich die Augen verschließen, den Kopf in den Sand stecken. Aber das ändert nichts. Deshalb ist die Welt trotzdem, wie sie ist. Und sie wirkt trotzdem auf unsere Stimmung. Nur subtiler. Und damit noch beschädigender.

Es ist dagegen gut, sich der Wahrheit und der Wirklichkeit zu stellen. Die sieht so aus, dass zu unserem Leben beides gehört: die dunkle Jahreszeit und die Kerzen, die sie erleuchten und erwärmen. Die vielfältigen Bedrohungen, denen auch wir ausgesetzt sind und der mutige Umgang damit. Die adventliche Stimmung mit der Möglichkeit, in der Stille sein Inneres zu erspüren und dabei aber nicht nur Schönes zu entdecken, sondern auch Ängste und quälende Sehnsüchte. Innen und außen gehören zusammen.



Was sich außerhalb von uns abspielt, spiegelt sich in unserem Inneren. Darum kann man seine Kinder und sich selbst nicht vor der sogenannten bösen Welt schützen. Es ist die Welt, in der wir alle leben. Und zu der wir beitragen. Sie ist so, weil wir sie so eingerichtet haben oder weil es zu mühsam ist, Wesentliches zu ändern.

Aber: Wenn der 2. Adventssonntag die Weltuntergangsstimmung thematisiert, dann nicht deshalb. Nein, er tut es, weil auf der dunklen Folie unserer Ängste und Leidensgeschichten das helle Licht einer befreiten Zukunft umso heller strahlt.

Die Adventszeit ist für mich vor allem Zeit der Sehnsucht. Der Sehnsucht danach, dass die Welt und mein Leben heil werden mögen. Nicht nur hie und da. Sondern ganz und gar. Den Herren der Welt, die kommen und gehen, traue ich das nicht zu. Meinen eigenen Bemühungen auch nicht. Ich warte auf den einen Herrn, der kommt und mit sich bringt, was die Welt und jeder bedürftige Mensch am dringendsten braucht: Freude, Jubel, Jauchzen, Gesundung an Leib und Seele, Kraft. Ich kenne ihn schon, weil er schon da war. Ich weiß, wie er gelebt und gehandelt hat. Er hat Menschen zum wahren Leben geholfen. Er hat sich hingegeben mit ganzem Herzen, mit Haut und Haar, für die Geschöpfe seines Vaters. Auf ihn richtet sich meine Sehnsucht.

Das vorhin gehörte Evangelium wäre heuer der Predigttext für den 2. Advent. Nun können aber in diesem Kirchenjahr einige neue Texte erprobt werden und das möchte ich heute tun. Der vorgeschlagene stammt aus dem Hohenlied Salomos. Aus diesem Buch wurde bisher noch nie gepredigt. Es ist u.a. deshalb ziemlich unbekannt. Das ist schade, denn es gehört zur schönsten Liebeslyrik der Welt. Warum ein Text daraus gerade für den 2. Advent ausgesucht wurde, erschließt sich nicht sofort. Ich weiß auch nicht, ob die Perikopenmacher ähnliche Zusammenhänge herstellen würden wie ich es tue. Aber das macht ja nichts.

Das gemeinsame Stichwort ist Sehnsucht. Sie richtet sich zunächst auf verschiedene Objekte. Aber am Ende werden sie zusammenfinden. Im Hohenlied richtet sich die Sehnsucht auf den Liebespartner. Hören Sie (2, 8-17):

*W: Da ist die Stimme meines Freundes! Siehe, er kommt und hüpf über die Berge und springt über die Hügel. Mein Freund gleicht einer Gazelle oder einem jungen Hirsch. Siehe, er steht hinter unsrer Wand und sieht durchs Fenster und blickt durchs Gitter. Mein Freund antwortet und spricht zu mir:*

*M: Steh auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm her! Denn siehe, der Winter ist vergangen, der Regen ist vorbei und dahin. Die Blumen sind aufgegangen im Lande, der Lenz ist herbeigekommen, und die Turteltaube lässt sich hören in unserm Lan-*

*de. Der Feigenbaum hat Knoten gewonnen, und die Reben duften mit ihren Blüten. Steh auf, meine Freundin, und komm, meine Schöne, komm her! Meine Taube in den Felsklüften, im Versteck der Felswand, zeige mir deine Gestalt, lass mich hören deine Stimme; denn deine Stimme ist süß, und deine Gestalt ist lieblich. Fangt uns die Füchse, die kleinen Füchse, die die Weinberge verderben; denn unsere Weinberge haben Blüten bekommen.*

*W: Mein Freund ist mein und ich bin sein, der unter den Lilien weidet. Bis der Tag kühl wird und die Schatten schwinden, wende dich her gleich einer Gazelle, mein Freund, oder gleich einem jungen Hirsch auf den Balsambergen.*

Sie wundern sich sicher nicht, dass über diesen Text bisher nicht gepredigt wurde. Erotik war in der längsten Zeit der Kirchengeschichte kein Thema des Glaubens. Ausnahme sind die Mystiker. Am Ende der Predigt wird eine von ihnen zu Wort kommen. Aber sonst verschwand die erotische Liebe hinter der Nächstenliebe – bestenfalls. Schlimmstenfalls wurde sie als Sünde diffamiert, insbesondere wenn das Paar nicht verheiratet war. Das Hohenlied fand nur deshalb Eingang in die Bibel, weil die erotische Beziehung des Mannes und der Frau auf die Beziehung Gottes zum Volk Israel oder später Gottes zur christlichen Gemeinde umgedeutet wurde. Die Erotik von Mann und Frau in der Heiligen Schrift zu besingen, wäre die meiste Zeit als unschicklich, u. U. sogar anrühlich empfunden worden. Mittlerweile hat sich das Gott sei Dank geändert. Es hat sich – so hoffe ich wenigstens - die Überzeugung durchgesetzt, dass die Erotik ein wunderbares Geschenk des Schöpfers ist, vielleicht das schönste überhaupt. Das genügt, dass auch Menschen in der Bibel von ihr schwärmen dürfen, sogar schwärmen sollen. Sie tun es nicht nur im Hohelied. Auch andere Bücher wissen ein Lied davon zu singen. Es würde nicht schaden, wenn wir uns von dieser Leidenschaft anstecken ließen. Wir Christen würden dann nicht nur erlöster *aussehen*, wie Friedrich Nietzsche fordert. Wir würden lebendiger, leidenschaftlicher, anziehender *sein*. Und so unseren Schöpfer loben.

Wenn die geschlechtlich bestimmte Erotik ein integrierter Teil unseres Lebens, auch des Lebens als Christen geworden ist, dann kann man den Schritt auch wieder anders herum gehen. Dann können wir in der Liebe von Mann und Frau auch ein Stück der Liebe Gottes zu uns versteckt finden. Den göttlichen Kern in der Erotik. Und umgekehrt bekommt unsere Liebe zu Gott erotische Züge. Sie bekommt Züge der Ekstase, die in der Geschlechtlichkeit des Menschen angelegt ist. Die Pfingstgeschichte z.B. erzählt davon, wie Jesu Jünger vor Euphorie und Begeisterung sprühen. So dass sie viele damit anstecken und für Christus entzünden. Und so fließen die Sehnsucht des Hohenliedes nach dem Liebespartner und die

Sehnsucht nach dem rettenden Gott ineinander. Beide münden in die Befreiung von allem Negativen und in den Beginn eines neuen verheißungsvollen Lebens. Beide warten auf das Kommen, den Advent des Geliebten.

Den Mystikern ging es wie dem Hohenlied. Sie wurden verschwiegen. Heute wollen wir zum Schluss auf eine von ihnen hören, Mechthild von Magdeburg. Sie redet als eine mit allen Fasern des Körpers und der Seele Verliebte zu Gott und er antwortet ihrer Seele:

*W: Eia, Herr! Liebe mich innig, und liebe mich häufig und lang!*

*Denn je öfter du mich liebst, desto reiner werde ich.*

*Je inniger du mich liebst, desto schöner werde ich.*

*Je länger du mich liebst, desto heiliger werde ich hier auf Erden.*

*M: Dass ich dich oftmals liebe, das habe ich von Natur, weil ich die Liebe bin.*

*Dass ich dich innig liebe, hab ich von meiner Sehnsucht, weil ich ersehne, dass man mich herzlich liebt.*

*Dass ich dich lang liebe, kommt von meiner Ewigkeit, weil ich ohne Ende bin.*

Amen.

*Ursula Seitz,*

*Kirchenberg 13, 90482 Nürnberg, Ursula.Seitz@t-online.-de*